

## Bibliographische Notiz

Walter Birkigt: Ergebnis der Preisformel-Diskussion, in: Beiträge zur Dreigliederung des sozialen Organismus, 8. Jahrgang, Heft 3/4, Dezember 1963, S. 44-50

## Ergebnis der Preisformel-Diskussion

### I. Die Preisformel, ein Schlüssel zum Verständnis des Nationalökonomischen Kurses

Ein Diskussionsteilnehmer schrieb am Schluß seines Beitrags: Dem Streit um die Produzentengleichung sei keine große Bedeutung beizumesen. Die drei Gleichungen seien kein Angelpunkt für das Verständnis des Nationalökonomischen Kurses. - Dem steht die Tatsache entgegen, daß sich die umstrittene Produzentenformel geradezu als Prüfstein erwiesen hat, ob verstanden wurde, was mit dem Kurs gewollt war, oder ob dies im tiefsten Grunde mißverstanden wurde.

Alles im Kurs zielt darauf hin, ein Erkenntnisfundament zur Errichtung wirtschaftlicher Assoziationen aufzubauen. Dies gilt insbesondere für die Preisformel. Wer diese Funktionsgleichung als mathematisches Bild richtig liest, lernt erkennen, daß das Preisproblem nur durch eine neue Wirtschaftsform, durch Assoziationen gelöst werden kann.

Aus den Eigenarten des Erkennens im gewöhnlichen Bewußtsein werden die Ziele des Nationalökonomischen Kurses verkannt. Nach zwei Richtungen hin kann der Erkenntnissucher scheitern.

Da gibt es auf der einen Seite die technisch begabten Naturen, die am liebsten den Wirtschaftsablauf vollautomatisch steuern möchten. Die Repräsentanten dieser Gruppe treten vor allem dann in Aktion, wenn es um Geldprobleme geht. Mit den Assoziationen wissen sie aber nichts Rechtes anzufangen, sie sind ihnen als unberechenbare Faktoren unheimlich. Unliebsamen Aussprachen über die Aufgaben der Assoziationen gehen sie deshalb gern dadurch aus dem Wege, daß sie diese bei passend erscheinenden Gelegenheiten mit gebührender Achtung erwähnen.

Ganz anders geartet sind die Vertreter einer anderen Strömung. Sie wehren sich energisch gegen eine Ausschaltung des Menschlichen in der Wirtschaft und stimmen deshalb - so oft als möglich, aber zumeist unmotiviert - Lobgesänge auf die Assoziationen an. Jedoch in bezug auf die praktischen Aufgaben der Assoziationen sind sie ebenso unwissend und hilflos, wie die von ihnen bekämpften Wirtschaftstechnokraten. Sie finden das Menschliche nur in einer subjektiven Gefühlsüberzeugung und können es nicht in die Wirtschaftspraxis eingliedern. Die Gefühlsmystik hat im Meinungsstreit um die Preisgleichungen eine verhängnisvolle Rolle gespielt.

Was hier als Gegensätzlichkeiten geschildert wurde, ist in jedem einzelnen Erkenntnissucher veranlagt. Rudolf Steiner hat viel über diese Erkenntnisklippen geschrieben. Er bezeichnet sie zumeist als Naturerkenntnis und Mystik. In den Nationalökonomischen Kurs hat er genü-

gend Stoff zum Erleben dieser zwei Klippen hineingebaut. Für einseitig veranlagte Naturen, die zur höheren Synthese von Naturerkennen und Mystik noch nicht durchgedrungen sind, ergibt sich daraus eine Quelle von Irrtümern.

Diese Irrtümer sind im Streit um die Deutung der Produzentenformel aus den Seelenuntergründen zur Offenbarung gekommen. Viel wichtiger als die Deutung als solche sind die enthüllenden Argumente, mit denen man die Deutung rechtfertigen wollte. Aus diesem Grunde konnte ich in einem Zwischenbericht schreiben: "Die bisherigen Auseinandersetzungen über das 'Preisformel-Problem' sind ... von den Erscheinungen eines nicht gemeisternten Schwellenüberganges umwittert. Dies im Konkreten aufzuzeigen, habe ich mir als Aufgabe gestellt."

Dieses Konkrete müssen wir bis in die Anfänge der Diskussion in den Jahren 1931-1933 zurückverfolgen. Damit die Leser diese Untersuchung ebenso objektiv nehmen, wie sie von mir gemeint ist, werde ich sowohl im Rückblick auf die Vergangenheit, als auch im Blick auf die in diesen Blättern geführte Diskussion keine Namen nennen.

### II. Notwendige Berichtigungen

An den sozialen Fragen ist jeder mit seinen Wünschen und Emotionen beteiligt. Daher ist zu verstehen, daß Aussprachen über soziale Probleme weit unter dem gewohnten wissenschaftlichen Niveau liegen. Das gilt leider auch für die Preisformel-Diskussion. Lese-, Denk- und Beobachtungsfehler sind in einer Häufigkeit aufgetreten, daß Korrekturen den Zeitaufwand nicht lohnen. Wir wollen hier nur die gefährlichsten Irrtümer berichtigen, damit wir später ungestört die methodischen und sachlichen Probleme behandeln können.

Ein Diskussionsteilnehmer schrieb: "Die Nachfrage entsteht außerhalb der Wirtschaft in der Privatsphäre des Verbrauchers ... Die Nachfrage ist der primäre ... alles übrige bestimmende Ausgangspunkt. Sie ist sowohl Frage des Konsumenten, als Antwort der Erzeugerschaft ... Indem also die Nachfrage offenbar eine Aufgabe für das Wirtschaftsleben darstellt, steht es von vornherein fest, daß die Formel  $n_w = f(a_g \cdot p)$  auch für den Produzenten gilt."

Uns interessiert hier nicht die falsche Schlußfolgerung für die Formeldeutung, sondern lediglich die Behauptung: Die Nachfrage aus der Privatsphäre des Verbrauchers sei der primäre alles übrige bestimmende Ausgangspunkt und zugleich auch Aufgabe des Wirtschaftslebens. Mit dieser Meinung empfindet sich der Diskussions-Teilnehmer, so schreibt er am Schluß seiner Darstellung, in vollem Einklang mit dem Dreigliederungsgedanken.

Damit dieser Irrtum nicht mit dem von Rudolf Steiner ins Leben gestellten Dreigliederungs-Impuls verwechselt wird, ist es notwendig, dessen

eigene Auffassung in dieser Sache deutlich darzustellen:

"Von der Bedürfnisfrage geht man aus, wenn man den Menschen individuell betrachtet: gerade von der entgegengesetzten Seite muß man ausgehen, wenn man die ökonomische Struktur betrachtet. Da hat man nicht zu betrachten, wessen Menschen bedürfen, sondern was da ist für Menschen auf einem bestimmten Gebiete, wenn sich ein Gemeinschaftsleben entwickelt." (s. "Anthroposophie und Sozialwissenschaft", Zürich, 14. Nov. 1917.)

Wen dieser Ausspruch schockiert, zeigt damit, daß er den Nationalökonomischen Kurs in seinem Kernpunkt mißverstanden hat. Am Ende des Kurses steht in einer zusammenfassenden Darstellung genau dasselbe.

Einsichtige Beobachter des sozialen Lebens machen sehr bald die Erfahrung, daß neben den Monopolkapitalisten und Industriemagnaten die Konsumenten die Hauptfeinde eines assoziativen Wirtschaftslebens sind. Sie fühlen sich in der modernen Überflußwirtschaft, in der sie ihren egoistischen Geltungsbedürfnissen fröhnen können, so wohl, daß sie eine assoziative Wirtschaftsform sonstwohin, aber keinesfalls herbeiwünschen. Wenn im Namen des Dreigliederungsgedankens schon wiederholt der Egoismus der Verbraucher heiliggesprochen wurde und wenn dazu den Produzenten unerfüllbare Aufgaben aufgebürdet wurden, dann können die Feinde der Dreigliederung beruhigt schlafen. Unter dem Einfluß solcher Gedankengänge wird es niemals zur Bildung von Assoziationen kommen.

In einem anderen Beitrag kann man lesen: "Mathematik ist im reinen Denken (Ph. d. F.) dem Imaginieren bereits verwandt." Hier ist eine Korrektur vonnöten. Die unbedingt sicheren Ergebnisse der Mathematik und die Imaginationen in ihrer Wandlungsfähigkeit und Vieldeutigkeit sind alles andere, nur nicht verwandt. Mit dem reinen Denken ist die Mathematik allerdings verwandt, denn sie verläuft in den Formen des reinen Denkens und dieses wiederum soll verlaufen wie ein ungestörtes mathematisches Urteilen und Schließen. An beiden kann man erkennen lernen, was Inspiration - jedoch nicht - was Imagination ist. Mittelbar fördert zwar das reine Denken das Üben zum Erlangen der Imagination, denn reines Denken befähigt uns erst zum reinen Wahrnehmen. Das Meditieren vollzieht sich ja bei Stillstand des eigenen Denkens in der Hingabe an Inhalte, die als geistige Tatsachen Wahrnehmungscharakter haben, auch dann, wenn sie in eine Gedankenform gefaßt sind. In dieser Hingabe übt man sich im Erschauen echter Imaginationen und schult sich dabei indirekt im lebendigen Denken. Auf diese Weise ist dann doch das Imaginieren mit dem Denken verwandt. In der modernen geisteswissenschaftlichen Schulung haben wir ja zu beachten, daß wir diese in Seelenverrichtungen üben, die uns in relativer Gleichzeitigkeit zur Inspiration und zur Imagination bringen. Wir sollen nicht nur Geistiges wahrneh-

men, sondern das Wahrgenommene auch verstehen. Das letztere sogar vor dem ersteren.

So geschult ist man davor gefeit, von Erinnerungsbildern genarrt zu werden. Dann hält man nicht den Erzengel Michael, die drei Gewaltigen aus Goethes Faust und andere schöne Reminiscenzen für Imaginationen des Wirtschaftslebens. Mit solchen Mystereien ist man weiter von der ökonomischen Realität entfernt als mit einem disziplinierten Verstandesdenken.

Die Mathematik ist ein Kreuz. Das zeigt sich in einem mißlungenen Versuch, das  $x$  in der Formel  $x = f(a n p)$  zu bestimmen. Es wurde etappenweise wie folgt erklärt:

- $x$  = ein Unbekanntes
- $x$  = ein Unerkennbares
- $x$  = die Weltkrise
- $x$  = die Überwindung der Weltkrise
- $x$  = die Gesamtheit der realwirkenden Urteile
- $x$  = ein Glied einer christlichen Einweihungsformel in die Mysterien der praktischen Vernunft.

Das ist doch zum An die Wände-Heraufkriechen! Es steht ja deutlich da, was  $x$  ist.  $X$  = eine Funktion von veränderlichen Angeboten, veränderlichen Nachfragen und veränderlichen Preisen. Wobei man wissen muß, daß in der Sprache der Mathematik das Zeichen " $f$ " und das Wort "Funktion" nicht Tätigkeit, sondern Abhängigkeit bedeutet. Liest man dazu die Ausführungen im 8. Vortrag, dann weiß man sehr bald genau, was dieses  $x$  ist.

Eine andersartige Verkennung der Formel liegt vor, wenn rd. 30 Jahre später ein anderer schreibt: "Mathematisch ist die Formel nur möglich, wenn a unveränderlich das primäre Angebot in Geld, und n eindeutig die Nachfrage nach Waren darstellt." Hier fragt man sich erschüttert, hat der Schreiber dieser Worte den Kurs überhaupt gelesen oder hat er alles vergessen, was z. B. speziell im 8. Vortrag steht. Glaubt er denn im Ernst, die Preisformel sei ein Beitrag zur mathematischen Nationalökonomie, die alles lebendige wirtschaftliche Geschehen in berechenbare Größen umbilden will. Die Formel ist keine Anweisung zur Konstruktion ökonometrischer Rechenautomaten; sie ist ein mathematisches Bild, das verwickelte Wirtschaftsvorgänge anschaulichen machen will.

### III. Die Preisgleichung, ein mathematisches Bild

Es dient dem Verständnis der Preisformel-Diskussion, wenn wir wissen, in welcher Reihenfolge Rudolf Steiner die nachstehenden Formeln und Worte an die Tafel schrieb. In der Wiedergabe ist diese Folge durch die beigefügten Ziffern (1), (2) usw. zu ersehen.

- (1)  $p = f(a n)$  (3) Händlergleichung  
 (2)  $x = f(a n p)$   
 (4)  $a = f(p n)$  (4) Konsumentengleichung  
 (5)  $n = f(a p)$  (5) Produzentengleichung

Der unmittelbar erläuternde Text veranlaßte dazu, die Formeln durch die unten ersichtlichen Zusätze zu interpretieren.

$$p = f(a_w^g n_w^g) \quad \text{Händlergleichung}$$

$$x = f(a_w^g n_w^g p)$$

$$a_g = f(p n_w) \quad \text{Konsumentengleichung}$$

$$n_w = f(a_g p) \quad \text{Produzentengleichung}$$

Das war bis etwa 1930 die allgemein übliche Auffassung. Allerdings rätselte man schon immer an der Produzentengleichung herum, weil man sie als Dissonanz im Melos dieser Formeln empfand. Ende 1931 erschien eine Erläuterung, welche "n" als Nachfrage nach Rohmaterialien seitens des Produzenten auslegte. Dagegen erhoben sich Einwände und darauf folgend erschien ein groß angelegter Artikel, der nachweisen wollte: unter "n" habe man die Waren nachfrage seitens der Konsumenten zu verstehen. Diese Deutung erfuhr eine Entgegnung, in der mit guten Gründen dargestellt wurde: die Formel sei " $n_g = f'(a_w p)$ ". Die Geldnachfrage des Produzenten ist als eine Funktion seines Warenangebotes und der Preise aufzufassen.

Seitdem wurde über 30 Jahre lang darum gestritten, ob das "n" in der Produzentenformel als

Nachfrage nach Waren seitens der Konsumenten oder als Nachfrage nach Geld seitens der Produzenten

zu verstehen sei. Mit den Argumenten für und wider könnte man dicke Sammelbände füllen.

Deutet man "n" als Nachfrage nach Geld, so erhält man ein mathematisches Bild des Preisbildungs-Prozesses, mit dem die Assoziationen praktisch etwas anfangen können. Ihre Aufgabe besteht ja darin, einen Ausgleich zu schaffen zwischen den menschlichen Bedürfnissen und dem Werte der menschlichen Leistungen. In dem nachstehenden Bild sind die Gleichungen des Konsumenten und des Produzenten echte Polaritäten und die des Händlers bildet den Ausgleich. Das Bild sieht so aus:

$$x = f(a_w^g n_w^g p) \quad x \text{ ist der Preisbildungsprozeß}$$

$$a_g = f(p n_w) \quad \text{Konsumentengleichung}$$

$$p = f(a_w^g n_w^g) \quad \text{Händlergleichung}$$

$$n_w = f(a_g p) \quad \text{Produzentengleichung}$$

So gelesen, sind die Formeln brauchbare Instrumente zum Beobachten der aktuellen Preise, die sich aus dem Tun der Verbraucher, Händler und Erzeuger bilden. (Geldangebote und Geldnachfragen sind auch Preise.) Für den geschulten Blick ist anhand dieser Gleichungen erkennbar, wo einzugreifen ist, um Bedürfnisse und Werte der Leistungen ins Gleichgewicht zu bringen.

Wir wollen zu verstehen suchen, wie es dazu kam, die Bedürfnisse als das A und O der Wirtschaft anzusehen. Zu dieser gefährlichen Auffassung wurde man durch eine an sich völlig berechtigte soziale Forderung verführt, die in der Geschichte des Sozialismus eine beherrschende Rolle spielte. Sie heißt: "Es darf in der Zukunft nicht mehr produziert werden, um zu profitieren; es darf nur produziert werden, um zu konsumieren." - Diese Forderung ist richtig, aber schrecklich abstrakt; sie hat es in sich, idealistische Theoretiker zu confusen Vorstellungen zu verführen, wenn sie Wege zu ihrer Verwirklichung erklären. Die kommunistischen Theoretiker wollen bekanntlich das Profitstreben durch Überführung des Privatkapitalismus in den Staatskapitalismus beseitigen.

Die für das Prinzip des Konsums kämpfenden Interpreten der Preisformel streben ein anderes Ziel an. Die allen gemeinsame Zielstrebigkeit wird ersichtlich, wenn man ihre z. Zt. rund 150 Seiten umfassende Streitliteratur aufmerksam liest. Hier kann ich nur das Erkenntnisergebnis mitteilen, weil ich das umfangreiche Beweismaterial in diesem Bericht nicht bringen kann. Die beweiskräftige Zitatensammlung wäre aber noch entlarvender als meine schonend vorgebrachte Aussage.

Genau betrachtet, wollen es die Streiter für das Prinzip der Verbraucherbedürfnisse bei der hergebrachten Wirtschaftsform belassen. In dieser ist bereits der allzu menschliche Bedarf der Herr aller Produktion. Aber die Produktion ist noch mit dem Giftstachel des Profits ausgerüstet. Wie kann man den entfernen, ohne die Bedarfsdeckung zu gefährden? Man ahnt oder hat es sogar bei Rudolf Steiner gelesen, daß im gegenwärtigen Chaos der Marktverhältnisse der Profit das einzige Erkennungszeichen für einen vorhandenen Bedarf ist. Also müßte man eine Zauberformel finden, kraft deren die bisherige Mission des Profits ersetzt würde. Eine solche glaubt man in der "richtig verstandenen" Pro-

duzentenformel gefunden zu haben. Auf diese stützt sich die Hoffnung, die bereits 1932 im folgenden Satz ihren Ausdruck fand: "Um wirklichkeitsgemäß die Produktion in Bewegung setzen zu können, muß der Produzent ... zuvor den Wirtschaftsraum und sich selbst in ihm, konkret bezogen auf die offene Nachfrage, erkannt haben." - "Wirklichkeitsgemäß" ist diese Hoffnung nur eine Illusion, ein Wunschtraum !

Was enthüllt uns diese Träumerei? - Den geheimen Widerwillen der Verbraucher gegen eine brüderliche von Assoziationen geordnete Wirtschaftsform!

#### IV. Nachwort

Nach Wunsch der Herausgeber sollte der abschließende Bericht der Diskussion noch kürzer sein, als er hier vorliegt. Trotz der Kürze kann er genügen, einen Streit zu beenden, der vorrangig das Gewünschte und nebensächlich das Notwendige anstrebe. Keinesfalls ist jedoch beabsichtigt, eine erkenntnisfördernde Aussprache über die Preisformeln zu unterbinden. Es ist vielmehr zu hoffen, daß eine solche zu stande kommt. Aus den Notizbüchern von Rudolf Steiner ist noch für diese Frage wertvollster Erkenntnisrohstoff zutage zu fördern. Wer nicht zurückschreckt, Probleme mit Hörnern anzupacken, kann hier seinen Erkenntnismut beweisen.

Rudolf Steiner hat damals, als er die Formeln an die Tafel schrieb - dessen dürfen wir sicher sein - die absolute Verständnislosigkeit der Zuhörer bemerkt. Er hätte die Zuhörer durch das Hinzufügen einiger weniger Buchstaben oberflächlich aufklären können. Er hat es unterlassen. Dies wollen wir als Auftrag betrachten, das Preisproblem in allen seinen Weiten und Tiefen fernerhin gründlich zu erforschen.

Walter Birkigt

791 Neu-Ulm  
Wiblinger Str. 30